



Christian Bollacher (rechts) an dem Brunnen, der derzeit geborgen wird. Die Holzplanken dienen zur Stabilisierung. Fotos: Wolschendorf



Christian Bollacher in Grünbühl, wo die Funde vom Römerhügel in einem Magazin gelagert werden.

## ARCHÄOLOGIE

# Zierte ein Schädel einst das Eingangstor?



Römische Scherben vom Römerhügel.

Die Ausgrabung der keltischen Viereckschanze auf dem Römerhügel ist fast abgeschlossen. Momentan wird nur noch ein römischer Brunnen geborgen. Warum die Kelten diesen Landsitz vor über 2000 Jahren aufgegeben haben, wird wohl für immer ein Rätsel bleiben.

VON CHRISTIAN WALF

Als Laie hat man keine Chance. Nur ein Experte wie Dr. Christian Bollacher kann den Gesamtplan der Ausgrabung, in dem alle Funde verzeichnet sind, betrachten wie ein Foto. Wo der Laie nur Linien, Kreise und vage geometrische Strukturen erkennt, da sieht der für die Ausgrabung auf dem Römerhügel zuständige Archäologe einen keltischen Landsitz mit mindestens drei Gebäuden und einem mächtigen Schutzwall von etwa 90 auf 90 Metern.

### Ein Landsitz der Oberschicht

Seit Juni graben sich die Archäologen auf dem Römerhügel durch die Vergangenheit. Die keltische Schanze ist mittlerweile komplett kartiert und ergraben. Derzeit wird nur noch der Brunnen aus der Römerzeit geborgen. Dafür haben die Archäologen noch Zeit bis März. Eine mindestens acht Meter dicke Lössschicht müssen sie bis dahin noch durchdringen.

Mit dem seit kurzem vorliegenden Gesamtplan der Ausgrabung kann Christian Bollacher auch zeigen, dass auf dem Römerhügel schon zur Jungsteinzeit einiges

los war. Darauf deuten ein Grab und mehrere Gruben aus dieser Epoche hin.

Dann, etwa 200 vor Christus, haben die Kelten dort eine Viereckschanze gebaut – also eine Art keltischen Landsitz, der auch eine Schutzfunktion hatte. Laut den Spuren im Boden gab es ein Hauptgebäude und mindestens zwei Nebengebäude. „Das Tor in die Anlage könnte sich gegenüber dem Hauptgebäude befunden haben“, vermutet Bollacher. Richtig nachweisen konnten die Archäologen den Zugang zwar nicht, allerdings könnten zwei Pfosten-gruben im Westen der Anlage als Überrest einer bescheidenen Toranlage gedeutet werden.

Ganz in der Nähe wurden auch die Überreste eines Schädels gefunden (Foto). Zierte er einst das Tor? War der Kopf eine Warnung? Eine Trophäe? Oder ist er aus Zufall dort im Erdreich gelandet? Die Archäologen werden das wohl nicht mehr klären können. Christian Bollacher möchte die Schädelüberreste aber auf jeden Fall mit der sogenannten C-14-Methode (Radiokohlenstoffdatierung) datieren lassen. Denn auch von anderen Ausgrabungen ist bekannt, dass man im Torbereich von keltischen Anlagen oft menschliche Knochen findet.

Bollacher geht davon aus, dass in der Anlage Mitglieder der keltischen Oberschicht gelebt haben. Die Menschen dürften Ackerbau und Viehzucht betrieben haben. Wie viele Personen waren es? „Die Frage ist sehr schwer zu beantworten. Vielleicht etwa 20 bis 30“, schätzt Bollacher. Von dem Gehört dürfte auch Einfluss auf die direkte Umgebung ausgeübt worden sein. Vielleicht gab es Bauern

im Umfeld, die unter dem Schutz der Herren oder Damen vom Römerhügel standen. Im Gegenzug mussten sie wohl beim Bau der Schanze helfen, vermutet Bollacher.

100 oder 80 vor Christus ist dann plötzlich Schluss. Warum die Kelten die Schanze aufgegeben haben und was mit ihnen geschehen ist, darüber kann die Forschung bis heute nur spekulieren. Fest steht aber, dass die Schanze etwa 150 Jahre später von den Römern übernommen wurde. Auch sie haben die Anlage landwirtschaftlich genutzt. Davon zeugen Erdkeller, der Brunnen und Tierknochen. Nur Wohngebäude haben die Römer keine in der Anlage errichtet.

### Puzzelstück der Geschichte

Irgendwann sind dann auch die Römer wieder abgezogen. Ihr Vieh haben sie mitgenommen. Einige alte oder kranke Tiere haben sie wohl noch vor dem Aufbruch getötet. So könnte man laut Bollacher jedenfalls die komplett erhaltenen Skelette von einigen Schweinen und einem Rind deuten, die man am Rand der Schanze gefunden hat.

Vielleicht werden die Ergebnisse der Ausgrabung jetzt noch im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit an der Universität Tübingen bewertet und eingeordnet. Für Christian Bollacher steht jedenfalls jetzt schon fest: „Diese Grabung war von Anfang an sehr spannend.“ Eigentlich habe niemand damit gerechnet, dass sich auf dem Römerhügel eine keltische Viereckschanze befindet. „Wir haben damit ein schönes Puzzelstück für die Geschichte im Landkreis Ludwigsburg.“



Reste des Lehms, der einst eine keltische Hauswand bedeckte.



Römischer Riemenverteiler vom Pferdegeschirr.



Zeitlos schön: Ein römischer Faltenbecher.



Ein Unterkiefer – vermutlich stammt er aus keltischer Zeit.



Keltisch schlicht: Eine über 2000 Jahre alte Nauheimer Fibel.